



Der Mythos auf der Couch: Transzendenzerfahrung und symbolische Sprache des Unbewussten

Rainer Funk

Erstveröffentlichung in: A. Halder et al. (Hg.): *Mythos und religiöser Glaube heute*, Donauwörth 1985, S. 79-98 (Verlag Ludwig Auer).

Copyright © 1985 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

I. Zum Vorverständnis psychoanalytischen Fragens nach dem Mythos

Der Titel dieses Vortrags - „Der Mythos auf der Couch“ - mag bei manchem einen Widerstand, den er gegen die Psychoanalyse hat, mobilisieren, weil Psychoanalytiker sich gerne immer im Recht wähnen und jeden Widerstand gegen ihre These nur als Bestätigung ihrer These deuten. Ich möchte diesen Beitrag zur Interdisziplinären Woche zwar als Psychoanalytiker leisten, jedoch nicht den Anspruch erheben, mit meiner psychoanalytischen Deutung des Mythos nicht auch berechtigten Widerspruch zu evozieren. Der Sinn einer Interdisziplinären Woche ist ja gerade darin zu sehen, mangels einer die Totalität der Wirklichkeit begreifenden kombinatorischen Theorie und Methodik einen *perspektivischen Zugriff* auf ein Phänomen zu machen, der deshalb auch immer der Kritik bedarf.

Die Rede vom „Mythos auf der Couch“ insinuiert, dass der Mythos eine Krankheit sei, die „weganalysiert“ werden könnte. Es geht uns hier jedoch nicht um das Therapieren einer Krankheit, sondern um eine psychoanalytische

Betrachtungsweise des Mythos.¹ So wenig der

¹ Die Tiefenpsychologie Freudscher wie Jungscher Provenienz hat sich zwar des Mythos angenommen und die Inhalte der Mythologien in Bezug zu unbewussten Prozessen und Vorstellungen vor allem im Bereich der Entwicklungspsychologie gebracht, doch gibt es kaum psychoanalytische Literatur, die die Relevanz des psychoanalytischen Verständnisses des Mythos für die Theologie und die Religionswissenschaft reflektiert. Wolfgang Schmidbauer, *Mythos und Psychologie. Methodische Probleme aufgezeigt an der Ödipus-Sage* (München/ Basel 1970, Diss.), nimmt sich zwar des Themas an, doch bietet er kaum weiterführende Gedanken. Andererseits hat sich im Bereich der Religionswissenschaft, und hier besonders bei den Mythenforschern, eine Zurückhaltung gegenüber psychoanalytischen Einsichten breitgemacht, die wohl auch mit den Dogmatisierungs- und Medizinalisierungstendenzen innerhalb der psychoanalytischen Schulen zu tun hat. Die folgenden Überlegungen knüpfen an dem Verständnis des Unbewussten bei Erich Fromm an. Ähnlich wie es neuerdings die Ethnopsychanalyse vertritt, entwickelte Fromm bereits in den dreißiger Jahren die Ansicht, dass es gesellschaftlich erzeugte unbewusste Strebungen gibt, die er im Begriff des Gesellschafts-Charakters zu fassen sucht. Vgl. hierzu bes. Erich Fromm, *Die Entwicklung des Christendogmas* (1930), in: Erich Fromm, *Gesamtausgabe in zehn Bänden*, herausgegeben von Rainer Funk (Stuttgart 1980). Bd. VI; ders., *Die Furcht vor der Freiheit* (1941), in: GA, a.a.O., Bd. 1 379-392; ders., *Märchen, Mythen, Träume* (1951), in: GA, a.a.O. Bd. IX; ders., *Jenseits der Illusionen* (1962), in: GA, a.a.O. Bd. IX; ders., *Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen* (1979), in: GA, a.a.O. Bd. VIII. Die Annahme eines gesellschaftlich



Mythos als solcher ein pathologisches Phänomen ist, so sehr wird jedoch ein Leiden am Mythos beklagt, und zwar von den verschiedensten Seiten. Die einen beklagen den Mythos als Hindernis für ein objektives, zeitgemäßes, wissenschaftliches Selbst- und Weltverständnis, die anderen beklagen das Unverständnis des gegenwärtigen Menschen für den Mythos als Glaubenshindernis oder gar als Unglauben. Von welcher Warte aus das Leiden am Mythos auch beklagt wird, immer geht es um ein Verstehen bzw. Unverständnis von Welt und Mensch einerseits und Mythos andererseits.

Offensichtlich ist der Mythos durch ein geändertes Welt- und Selbstverständnis unverständlich geworden, sonst würde man nicht sein Unverständnis beklagen.² Statt sich nun

bedingten Unbewussten verändert das psychoanalytische Verständnis des Mythos als Ausdrucks des Unbewussten und seiner Inhalte fundamental, da nun der Mythos und die Mythologien nie unabhängig von den gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen sie entstehen, rezipiert und tradiert werden, gesehen werden können und es eine Frage des gesellschaftlichen Bewusstseins ist, was verdrängt werden muss, weil es den gesellschaftlichen Erfordernissen zuwiderläuft. Diesem veränderten Verständnis des Unbewussten und des Mythos wird im Folgenden mit der Unterscheidung von adäquater und inadäquater Wirklichkeitserfahrung, Wirklichkeitsdeutung und Erfahrungswirklichkeit Rechnung getragen.

² Die Auseinandersetzung um den Mythos hat sich mit der in der Neuzeit veränderten Welterfahrung vor allem als Auseinandersetzung mit einem mythologischen Weltbild manifestiert. Vgl. hierzu besonders Helmut Kremers, *Mythos und Vernunft. Zur philosophischen und theologischen Rezeption des Mythos* (Duisburg 1981, Diss.). - Der Rettungsversuch des Mythos als historische Wahrheit (vgl. etwa Walter F. Otto, „Gesetz, Urbild und Mythos“, in: ders., *Die Gestalt und das Sein* (Düsseldorf/Köln 1955) 87; „der ursprüngliche und echte Mythos, wo und wie er auftreten mag, ist wahr“) bestimmte vor allem die Rezeptionsgeschichte des Mythos in der Theologie (vgl. Wolfhart Pannenberg, *Christentum und Mythos. Späthorizonte des Mythos in biblischer und christlicher Überlieferung* (Gütersloh 1972). Paul Tillichs Lexikonartikel „Mythos und Mythologie“ in der 2. Auflage der *RGG* (Band 4, Sp. 363-370) formulierte wegweisend auch für die folgenden

aber um eine Aufklärung und Übersetzung des nicht oder nicht mehr verstandenen Mythos zu kümmern, wirft jede Seite der anderen vor, den Mythosfalsch zu verstehen: die „Aufgeklärten“ sehen in ihm eine unwissenschaftliche, überholte und deshalb falsifizierte Welt- und Selbstsicht; die „Gläubigen“ reagieren entsprechend mit dem Festhalten am Mythos als Kritik an einem säkularen Welt- und Selbstbild.

Das Nicht-Verstehen des Mythos wird mit dem gegenseitigen Vorwurf des Falschverstehens auf dem Niveau konkurrierender Welt- und Selbstbilder nur zementiert. Die relativistischen Wissenschaften haben einen anderen Ausweg aus der verfahrenen Situation gesucht: Sie untersuchen den Mythos in seinen verschiedenen Erscheinungsweisen entweder ausschließlich als historisches Phänomen, das auch nur noch historisch interessant ist, oder nur als konkurrierende Größen, ohne sich selbst einbringen zu müssen und ihr erkenntnisleitendes Interesse am Mythos als Antwort auf die Herausforderung des Mythos begreifen zu müssen.

Die Psychoanalyse versucht einen anderen Umgang mit dem Mythos. Sie begreift ihn durchaus in seiner Gebundenheit an ein bestimmtes historisches Weltbild und die damit verknüpfte Wirklichkeitsdeutung, doch überschreitet sie die gängige Fragestellung dadurch, dass sie statt nach der im Mythos ausgedrückten Wirklichkeitserfahrung nach der dem Mythos zugrundeliegenden Erfahrungswirklichkeit fragt, die sich dann in jeder historischen Epoche je nach der Wirklichkeitsdeutung anders ausdrücken wird. Ohne eine solche Rückfrage auf die Erfahrungswirklichkeit wird das Leiden am Mythos unfruchtbar bleiben.

Ausführungen das religions-psychologische als das erkenntnisleitende Interesse am Mythos, wenn er „im Mythos die Hinwendung zu dem im religiösen Akt gemeinten Unbedingten, Transzendenten“ ausgedrückt sieht (a. a. O., Sp. 369).



In der Psychoanalyse lässt sich immer wieder beobachten, dass ein Leiden deshalb unfruchtbar ist, weil sein verborgener Sinn unentdeckt und unverstanden bleibt. Gelingt es, die einem konkreten Leidenssymptom zugrundeliegende Erfahrungswirklichkeit zu entdecken, dann lässt sich das Leiden in eine fruchtbare Erfahrung verwandeln. Psychoanalytisches Fragen nach dem Mythos orientiert sich deshalb nicht primär an der literarischen Erscheinungsweise oder an der weltbildhaften Gebundenheit des Mythos, sondern zielt auf die dem Mythos zugrunde liegende Erfahrungswirklichkeit. Statt am Mythos zu leiden oder ihn nur zu entmythologisieren, analysieren wir ihn, um die ihm zugrunde liegende Wirklichkeit in *Erfahrung* zu bringen, so dass sich das Leiden am Mythos zu einem fruchtbaren Erfahren des Mythos wandeln kann. Darum auch der Titel: „Der Mythos auf der Couch“.

Geht es der Psychoanalyse um die Erfahrung, die sich im Mythos ausdrückt, und lassen wir uns nicht durch die weltbildgebundene Ausdrucksweise irritieren, so stellt sich zunächst ein nomenklatorisches Problem. Wird mit Mythos ausschließlich jene noch näher zu bestimmende Erfahrungswirklichkeit gemeint, die sich in einem Welt- und Selbstverständnis niedergeschlagen hat, bei dem Götter die Welt erschaffen haben und sie in ihrem Geschick lenken, dann lässt sich auch nur innerhalb der Plausibilität eines solchen mythologischen Welt- und Selbstverständnisses von Mythos als Bezeichnung für eine bestimmte Erfahrungswirklichkeit sprechen. In diesem Falle liegen die Dinge einfach: Man kann dann von Mythos nur noch als von einem historischen Phänomen sprechen, dem deshalb keine gegenwärtige Erfahrungswirklichkeit entspricht, weil diese nur innerhalb einer mythologischen Wirklichkeitsdeutung möglich ist.

Nun zeigen die Träume gegenwärtiger

Menschen weit besser als deren phantasierte oder behauptete Wirklichkeitsdeutungen, dass es zumindest in unserer Kultur heute keine mythologische Wirklichkeitserfahrung mehr gibt, sehr wohl aber mythologische Erfahrungswirklichkeiten, das heißt, es gibt auch heute noch jene Erfahrungen, die im mythologischen Weltbild in Mythen zum Ausdruck gebracht werden. Bei den seltenen Fällen, wo Menschen noch heute Mythen träumen oder gar im Ernst die Götterwelt als ihre Wirklichkeitserfahrung ausgeben, bestätigt sich meist die Annahme, dass wir es mit narzisstisch schwer gestörten Menschen oder mit Psychotikern zu tun haben. Gerade aufgrund der Abgrenzung vom Pathologischen können wir also behaupten: Es gibt heute im allgemeinen keine mythologische *Wirklichkeitserfahrung* mehr; wie zu zeigen sein wird, gibt es aber sehr wohl heute noch mythologische *Erfahrungswirklichkeiten*.

Wird der Mythos nicht nur als historisch bedingte, weil gemäß mythologischer Wirklichkeitserfahrung gedeutete Erfahrungswirklichkeit verstanden, sondern als Ausdruck einer nicht an ein bestimmtes Welt- und Selbstverständnis gebundenen besonderen Erfahrungswirklichkeit des Menschen, dann gibt es diese im Mythos ausgedrückte Erfahrungswirklichkeit unabhängig vom mythologischen Weltbild auch heute noch; dann hat der Mythos eine aktuelle Bedeutung und lässt sich vom Mythos als einem auch für die Theologie (aber nicht nur für sie) unumgänglichen Thema sprechen.

Wenn wir behaupten, dass die gegenwärtige Wirklichkeitserfahrung nicht-mythologisch ist, so dass sich auch die mythologische Erfahrungswirklichkeit nicht in Mythen niederschlagen kann, dann mag ein Phänomen der Gegenwart besonders verwirrend sein. Verweist nicht z. B. der Astrologie-Boom auf eine neue mythologische Wirklichkeitserfahrung, wo Menschen ihr Leben zwar nicht als von Göt-



tern oder - wie im katholischen Volksglauben - von der Fürsprache der Heiligen gelenkt erfahren, aber doch vom Sternbild und von Gestirnskonstellationen gesteuert? Spricht nicht das allseits geliebte E.T., jene Begeisterung für das unscheinbare extra-terrestrische Wesen, für eine Renaissance mythologischer Wirklichkeitserfahrung?

Der Schein trügt. Von der Psychoanalyse her wissen wir, dass unser bewusstes Denken und Phantasieren die Wirklichkeit so deuten kann, wie es gerade hilfreich ist. Solange sich im Unbewussten die Wirklichkeitserfahrung nicht-mythologisch niederschlägt, so lange ist davon auszugehen, dass die modernen „Mythen“ regressive Deutungen der Wirklichkeit in Wunschbildern und Phantasien sind, die in dem Maße für die bewusste Lebensbewältigung notwendig werden, als das Leben durch Diktaturen, Atomrüstung, Hunger, Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. derart bedroht wird, dass es einer phantasierten, alternativen Wirklichkeitsdeutung bedarf. dass die Phantasie beim mythologischen Weltbild Zuflucht nimmt, ist als Regression des bewussten Ichs zu deuten, mit dem die adäquate, aber sehr bedrohliche Wirklichkeitserfahrung des Unbewussten abgewehrt, verdrängt, verleugnet, projiziert, verschoben, in ihr Gegenteil verkehrt wird. Es bleibt aber dabei, auch wenn der gegenwärtige Mythos-Boom noch wachsen wird: Die Wirklichkeitserfahrung des gegenwärtigen Menschen ist eine nichtmythologische, die allerdings regressiv durch eine Zuflucht zum Mythologischen abgewehrt werden kann.

Fassen wir das Bisherige zusammen: Wird der Mythos als Ausdruck einer besonderen Erfahrungswirklichkeit verstanden, dann spielt die Frage der weltbildlichen Gebundenheit des Mythos und also die Frage der Entmythologisierung eine sekundäre Rolle. Wir müssen dann weder beklagen, dass es keine Mythen mehr

gibt, noch müssen wir uns der Mythen entledigen. Das Heil ist aber auch nicht in einer Regression zu einem mythologischen Weltbild und zu einer mythologischen Wirklichkeitsdeutung zu suchen, weil damit nicht nur eine regressive Flucht aus der gegenwärtigen Wirklichkeitserfahrung gefördert wird, sondern mangels einer adäquaten Wirklichkeitserfahrung auch keine adäquate mythologische Erfahrungswirklichkeit möglich ist.

Fragen wir nach dieser Klärung des psychoanalytischen Vorverständnisses nach dem Mythos als Ausdruck einer besonderen Erfahrungswirklichkeit.

II. Der Mythos als Ausdruck von Transzendenzerfahrung

Unter psychoanalytischem Fragehorizont ist der Mythos Ausdruck einer besonderen Erfahrungswirklichkeit des Menschen, die in einer mythologischen Wirklichkeitsdeutung als Göttergeschichte interpretiert wird, die jedoch an das mythologische Weltbild nicht gebunden ist. Aufgrund dieser Einsicht gilt es vorweg eine inzwischen allgemein anerkannte literarkritische Abgrenzung des Mythos als Göttergeschichte³ vom Märchen, von der Sage und vom Epos zu hinterfragen, weil eine solche Abgrenzung den Mythos unreflektiert an seine historisch bedingte weltbildhafte Ausdrucksform bindet. Unter psychoanalytischen Gesichtspunkten fragen wir nicht primär nach der Phänomenologie des Mythos, sondern nach der dem Mythos

³ Vgl. etwa auch Paul Tillich, a.a.O., Sp. 363: „Mythus ist Göttergeschichte.“ -Natürlich ist eine literarkritische Abgrenzung des Mythos vom Märchen usw. sinnvoll und hilfreich, doch wenn sich die Beschäftigung mit dem Mythos nur auf die literarkritisch als Göttergeschichte in Erscheinung tretenden Mythosformen reduziert, wird das erkenntnisleitende Interesse am Mythos in ungerechtfertigter Weise eingeschränkt.



zugrundeliegenden Erfahrungswirklichkeit. Und diese mythologische Erfahrungswirklichkeit lässt sich prinzipiell auch im Märchen und in anderen literarischen Gattungen, in Kunst und Wissenschaft, in Philosophie und Theologie, in religiösen und psychologischen Erfahrungsdeutungen ausdrücken.

Die mythologische Wirklichkeitsdeutung zeigt dennoch vielleicht am anschaulichsten, worum es bei der zugrundeliegenden Erfahrung geht: Es geht um Transzendenzerfahrung im Sinne einer die jeweils vorgängige Wirklichkeitserfahrung transzendierenden Erfahrung. Diese Transzendenzerfahrung wird im Kontext der mythologischen Wirklichkeitsdeutung als Handeln jenseitiger Größen reflektiert, wobei sowohl die Erfahrung des Jenseitigen als Nicht-Menschlichen als auch die Erfahrung eines Geschehens, das seinen Ursprung nicht im Menschen hat, das Unverfügbare, Nicht-Herstelbare, Unerwartete, Ungewöhnliche, kurzum: das Paradoxe dieser Transzendenzerfahrung zum Ausdruck bringt.

Gerade die mythologische Deutung der Transzendenzerfahrung kann illustrieren, wie mit der Deutung der Transzendenz als jenseitige Götter und mit der Projektion des Akteurs die zugrundeliegende menschliche Erfahrung gesichert und gegenüber anderen menschlichen Erfahrungen abgegrenzt werden soll. Es gibt Erfahrungen, die die vorgängige Wirklichkeitserfahrung und den mit instrumenteller Vernunft die Wirklichkeit ergreifenden Menschen so radikal transzendieren, dass sie in einer Welt- und Selbstsicht, bei der Transzendentes als Jenseitiges und Unverfügbares, als Gottverfügbares gedeutet wird, dass sie innerhalb dieser mythologischen Wirklichkeitsdeutung also auch nur als Handeln von Göttern von der vorgängigen Selbsterfahrung des Menschen abgegrenzt werden kann.

Gemäß unserem Vorverständnis ist die my-

thologische Deutung eine mögliche Deutung der Erfahrungswirklichkeit des Mythos, nämlich jene, die für eine mythologische Wirklichkeitsdeutung plausibel ist. Transzendenzerfahrung ist deshalb nicht an ein bestimmtes Weltbild gebunden. Und da es sich um eine Erfahrung handelt, lässt sich Transzendenzerfahrung auch nicht mit einer philosophischen Erkenntnis oder dogmatischen Formulierung identifizieren und sichern, es sei denn, es würde mit „Erkenntnis“ und mit „Dogma“ wie in der Mystik oder etwa in der „Kritischen Theorie“ bzw. in der Befreiungstheologie eine das Vorfindliche transzendierende Erfahrung und Praxis gemeint sein.

Transzendenzerfahrung ist zwar an kein bestimmtes Weltbild gebunden, doch sie muss sich immer innerhalb einer weltbildgebundenen Wirklichkeitserfahrung ausdrücken und zugleich das Transzendente innerhalb dieser Wirklichkeitserfahrung absichern. Es sind also näherhin drei Merkmale der mythologischen Erfahrungswirklichkeit als Transzendenzerfahrung zu nennen:

1. Bei der Transzendenzerfahrung geht es um *Transzendenz* vorgängiger Wirklichkeitserfahrung.
2. Es muss eine *Erfahrung* von Transzendenz sein.
3. Diese Erfahrung von Transzendenz muss ein Transzendieren in *Identität und Differenz* zur vorgängigen Wirklichkeitserfahrung sein.

Der entscheidende und für unsere Fragestellung relevante Punkt ist die Frage der Art und Weise der Sicherung und Abgrenzung von Transzendenzerfahrung, also der Sicherung der Differenz zur vorgängigen Wirklichkeitserfahrung. Immer aber gilt: Die Transzendenzerfahrung lässt sich in ihrer Identität und Differenz zur



vorgängigen Wirklichkeitserfahrung nur sichern, wenn in ihren Ausdrucks- und Vollzugsformen Wirklichkeitserfahrung und Transzendenzerfahrung als *Erfahrungswirklichkeiten zugleich* gegenwärtig sind.

Bevor der Frage nachgegangen werden soll, welche Ausdrucks- und Vollzugsformen die Differenz der Transzendenzerfahrung zur Wirklichkeitserfahrung sichern können, gilt es zunächst den Aspekt der Identität von Transzendenzerfahrung und Wirklichkeitserfahrung zu untersuchen.

III. Die Abhängigkeit der Transzendenzerfahrung von der Qualität der vorgängigen Wirklichkeitserfahrung

Transzendenzerfahrung ist immer an eine vorgängige Wirklichkeitserfahrung gebunden, nämlich an jene, die transzendiert wird. Bei dieser Rückbindung der Transzendenzerfahrung an die Wirklichkeitserfahrung kommt es nun aber sehr darauf an, wie geartet die vorgängige Wirklichkeitserfahrung ist. Wird nämlich der Versuch gemacht, eine adäquate Wirklichkeitserfahrung durch eine entstellende Wirklichkeitsdeutung abzuwehren, indem man die adäquate Wirklichkeitserfahrung verleugnet, verdrängt, projiziert, ins Gegenteil verkehrt usw., so dass es zu keiner adäquaten Wirklichkeitserfahrung kommen kann, weil bewusste und unbewusste Wirklichkeitserfahrung differieren, dann wird auch die Transzendenzerfahrung entsprechend der inadäquaten Wirklichkeitserfahrung inadäquat sein. Kulturgeschichtlich betrachtet wird die Wirklichkeitserfahrung in diesem Fall dadurch transzendiert, dass man auf eine frühere Stufe der Wirklichkeitsdeutung regrediert, wie der gegenwärtige Mythos-Boom mit Astrologie, Science-fiction, E.T usw. illustriert. Entwicklungspsychologisch

lässt sich von einer *regressiven* Transzendenz sprechen.

Die Qualifizierung in progressive und *regressive* Transzendenz wird im Theologischen und in der Mythosrezeption überhaupt gerne außer acht gelassen, so dass - um es in der Sprache der mythologischen Wirklichkeitsdeutung zu sagen - Transzendenz immer nur als Transzendenz auf Gott, somit der Mythos als Göttergeschichte oder als Geschichte Gottes mit dem Menschen gesehen wird, während die Transzendenz auf den Teufel hin, somit Mythos als Dämonologie, als Transzendenzerfahrung unterschlagen wird. (Über diese Beobachtung sollte man nachdenken, weil das Ausblenden der malignen Regression, wie sie im Mythos vom Teufel ausgedrückt wird, schon immer der Beginn einer teuflischen Entwicklung war.) Die Qualifizierung „progressive“ oder „regressive“ Transzendenz als Transzendenz von adäquater bzw. inadäquater Wirklichkeitserfahrung ist *ein* wesentlicher Beitrag der Psychoanalyse zur Frage der Bedeutung des Mythos. Es kommt dann nämlich darauf an, welche Art von Transzendenz, eine auf Entfremdung oder eine auf Erlösung gerichtete Transzendenz, der Mythos ausdrückt. Oder um es in der Sprache Erich Fromms zu sagen: Es kommt bei der Transzendenzerfahrung ganz wesentlich darauf an, ob es sich um eine Transzendenz auf das Biophile und die Lebensentfaltung oder auf das Nekrophile und die Lebensvernichtung handelt, ob der Mythos eine Transzendenz auf die und innerhalb der Haben-Orientierung oder eine Transzendenz in der und auf die Seinsorientierung symbolisiert.

Welche Transzendenzerfahrung jemand macht, eine göttliche oder teuflische, welcher Mythos fasziniert, jener des Mannes von Nazaret oder jener von Reagan oder Tschernenkow, hängt von der adäquaten oder inadäquaten Wirklichkeitserfahrung und Wirklichkeits-



deutung ab. Die Qualität der Wirklichkeitserfahrung bekommt hiermit eine konstitutive Bedeutung für die Transzendenzerfahrung. Dies gilt es hier in Abgrenzung zu den gängigen theologischen und auch zu manchen psychoanalytischen Auffassungen zu unterstreichen. Es muss auch in Abgrenzung zu Sigmund Freud gesagt werden, für den die Wirklichkeitserfahrung im wesentlichen durch das Schicksal der sexuellen und aggressiven Triebkräfte bestimmt ist. Ebenso unterscheidet sich die hier vertretene Auffassung von der Tiefenpsychologie C. G. Jungs, für den die Wirklichkeit mit den inneren archetypischen Bildern zu tun hat, die allen Menschen gemeinsam sind, unabhängig von ihrer jeweiligen ökonomischen und sozialen Situation. Mit Erich Fromm ist zu betonen, dass die Art der Wirklichkeitserfahrung abhängig ist von den sozio-ökonomischen Bedingungen, in denen wir leben. Unsere biophile oder nekrophile Wirklichkeitserfahrung, die für die Art der Transzendenzerfahrung ausschlaggebend ist, ist ihrerseits abhängig von der sozialen und ökonomischen Situiertheit.

Die Rückbindung der Transzendenzerfahrung an die Qualität

der Wirklichkeitserfahrung und deren sozio-ökonomische Bedingtheit bedeuten im einzelnen:

1. Transzendenzerfahrung kann positiv oder negativ, progressiv oder regressiv, göttlich oder teuflisch, belebend oder leblos machend, integrierend oder desintegrierend sein.
2. Der Mythos als Ausdruck von Transzendenzerfahrung hat deshalb ebenfalls zwei Gesichter. Er kann die Vervollkommnung oder die Verelendung des Menschen symbolisieren und befördern.
3. Welche Art von Transzendenzerfahrung ein Mensch macht, hängt von seiner durch die Psyche (durch seinen Charakter) dis-

ponierten Wirklichkeitserfahrung ab, wobei die psychische Disposition selbst das Ergebnis der ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebenspraxis ist.

4. Da sich die Frage der adäquaten Wirklichkeitserfahrung nicht ohne einen Rekurs auf die psychische Disposition und die konkrete Lebenspraxis beantworten lässt, lässt sich die Frage der Bedeutung des Mythos als Ausdrucks von Transzendenzerfahrung nicht unabhängig von der psychologischen Frage nach einer adäquaten Wirklichkeitserfahrung aufgrund einer bestimmten ökonomischen, sozialen und kulturellen Lebenspraxis behandeln.
5. Die Frage ist nicht mehr, ob Mythos oder nicht Mythos, ob Transzendenzerfahrung oder nicht Transzendenzerfahrung, weil jeder Mensch seine Wirklichkeitserfahrung im Vollzug des Lebens je neu progressiv oder regressiv transzendiert. Die entscheidende Frage lautet: Wie ist es möglich, zu einer Wirklichkeitserfahrung zu kommen, die eine progressive Transzendenzerfahrung zulässt?

Nun hat uns die Psychoanalyse die Möglichkeit eröffnet, bei der Wirklichkeitserfahrung zwischen einer bewussten und unbewussten zu unterscheiden, und sie hat uns - vor allem aufgrund der Forschungen von Anna Freud und der sogenannten Ich-Psychologen - mit jenen Mechanismen vertraut gemacht, mit denen eine Wirklichkeitserfahrung abgewehrt, entstellt werden, das heißt inadäquat gedeutet werden kann. Gelingt es uns, die Abwehrtechnik zu durchschauen, dann gelingt es uns auch, hinter der Abwehr im Unbewussten an die adäquate Wirklichkeitserfahrung heranzukommen. Das Erkennen des Unbewussten kann demnach als *via regia* zu einer adäquaten Wirklichkeitserfahrung und Wirklichkeitsdeutung angesehen



werden.

Die Auffassungen vom Unbewussten differieren allerdings innerhalb der psychoanalytischen Schulen, je nachdem, was als bestimmende psychische Wirklichkeit angesehen wird. Sind es mit Freud die Triebe, so wird das Unbewusste gerne vor allem zur Mülldeponie für alle Triebwünsche, die abgewehrt werden müssen und dann dort zu stinken anfangen. Bestimmen nach Jung die energiegeladenen Urbilder des kollektiven Unbewussten die psychische Wirklichkeit, dann ist das Unbewusste vor allem ein Weisheitstempel, in dem die Archetypen als göttliche Erfahrungen der Menschheitsgeschichte den Menschen zu seiner Vollendung führen wollen. Wird dagegen mit Fromm die die Psyche bestimmende Wirklichkeit in der ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebenspraxis gesehen, dann wird das Unbewusste je nach der Erfordernis der Lebenspraxis zum Träger jener Erfahrungen und jenes Wissens, das der offiziellen Lebenspraxis zuwiderläuft. Das Unbewusste enthält also die verwerflichsten und destruktivsten Tendenzen des Menschen ebenso wie die tiefsten und besten Einsichten, Ideen, Erfahrungen und Wünsche, die eben deshalb verdrängt werden müssen, weil sie den sozio-ökonomischen Erfordernissen zuwiderlaufen.

Die Erörterung der Qualität der Transzendenzerfahrung in Abhängigkeit von der adäquaten und inadäquaten Wirklichkeitserfahrung führt uns zurück zur Frage der Sicherung der Transzendenzerfahrung und zur Frage des spezifisch psychoanalytischen Beitrags zum Verständnis des Mythos als einer Ausdrucksform von Transzendenzerfahrung.

IV Der Mythos als Symbolisierung von Transzendenzerfahrung

Die Erfahrung von Transzendenz muss ein Transzendieren in Identität *und* Differenz zur vorgängigen Wirklichkeitserfahrung sein. Wodurch lässt sich die Differenz zur vorgängigen Wirklichkeitserfahrung sichern? Offensichtlich eignet sich der Mythos hierfür besonders gut, auch wenn - wie wir sahen - es nicht die mythologische Wirklichkeitsdeutung ist, die die Sicherungsfunktion wahrnimmt, und auch wenn der Mythos ein Transzendieren in beide Richtungen symbolisiert.

Die Psychoanalyse ist auf den Mythos unter anderem auch gerade deshalb aufmerksam geworden, weil der Mythos wie der Traum, das Märchen, der Roman, das Epos, die Sage, das Ritual, die symbolische Sprache des Unbewussten spricht. Die Erforschung des Unbewussten wurde möglich, als Freud den Traum als Sprache des Unbewussten zu verstehen anfang, indem er das im Traum wahrgenommene Bild als ein Symbol für das begriff, was wir fühlen. „Die Symbolsprache ist *die* Sprache, in der wir innere Erfahrungen so zum Ausdruck bringen, als ob es sich dabei um Sinneswahrnehmungen handelte, um etwas, was wir tun, oder um etwas, was uns in der Welt der Dinge widerfährt.“⁴

Typisch für diese Symbolsprache, mit der sich das Unbewusste zur Sprache bringt und die auch die Sprache des Mythos ist, ist aber nicht nur, dass sie Erfahrungswirklichkeiten symbolisiert und deshalb geeignet ist, eine *adäquate Wirklichkeitserfahrung* zur Sprache zu bringen. Für die Symbolsprache ist vor allem typisch, dass ihr eine für das Unbewusste wie für die Transzendenzerfahrung kennzeichnende besondere Logik zu eigen ist. Die Symbolsprache

⁴ Erich Fromm, *Märchen, Mythen, Träume* (1951), in: GA, a.a.O. Bd. IX 178.



kennt keine an Raum und Zeit orientierte Wirklichkeitserfahrung. Im Traum sind Zukunft und Vergangenheit zugleich da, und die Szene kann ohne erkennbaren Grund wechseln. Ja wenn in einem Traum oder in einem Mythos die Zeit oder die zeitliche Abfolge besonders betont ist, dann geht es der Symbolsprache gerade nicht um die Zeit im Sinne der zeitlichen Erstreckung, sondern drückt sich in der Zeitbetonung die Dichte und Intensität der Erfahrungswirklichkeit aus. Um ein Beispiel zu machen: Der Alptraum vom Zuspätkommen oder vom Wettlauf mit der Zeit ist symbolischer Ausdruck des ungeheuren Gefühlsdrucks, unter dem das Unbewusste steht. Oder: wenn im ersten Schöpfungsbericht die sieben Tage betont werden, dann drücken die sieben Tage die unermessliche Großartigkeit dieser Kreativität aus und nicht die Erschaffung in sieben Tagen. Ebenso wie die Zeit dient auch der Raum nicht der Sicherung einer raum-zeitlichen Logik, sondern haben Raumaussagen in der Symbolsprache den Sinn, assoziative Nähe, Erfahrungsidentität und innere Verbundenheit anzuzeigen. (Völlig richtig übersetzt deshalb Tillich die Symbolsprache vom jenseitigen und unendlichen Gott in die Erfahrungswirklichkeit des „ultimate concern“, also von dem, was uns unbedingt angeht.)

Der für unsere Fragestellung zweifellos wichtigste Aspekt der Symbolsprache ist ihre Fähigkeit, Paradoxes zum Ausdruck zu bringen.⁵ Auch wenn sich die Symbolsprache im Traum, im Mythos, im Märchen usw. immer auch bemüht, dem Anspruch der Widerspruchsfreiheit (wie er für die aristotelische Logik kennzeichnend ist) gerecht zu werden und ganz „vernünftige“ Geschichten zu erzählen, so ist es doch gerade das Paradoxe, das für die

⁵ Zum „Paradox“ vgl. Klaus Schäfer, Art. „Paradox“, in: *Handbuch philosophischer Grundbegriffe* (München 1973) 1051-1059.

Symbolsprache typisch ist und weswegen wir Schwierigkeiten haben, diese Sprache zu verstehen. Die Erforschung des Unbewussten hat aber keinen Zweifel daran gelassen, dass unsere Erfahrungswirklichkeit auch paradox ist. Der psychoanalytische Begriff der Ambivalenz will nichts anderes sagen, als dass im Menschen Liebe und Hass, Libido und Aggression, Leben und Tod als sich widersprechende Erfahrungswirklichkeiten *zugleich* da sein können. Solche Ambivalenzen treten phasenweise verstärkt auf, nämlich immer dort, wo psychisches Leben sich entwickelt und die je nächste Stufe der Entfaltung im Lebensprozess erreicht wird.

Ambivalenzen als Ausdruck sich entfaltenden psychischen Lebens sind aber eben nur der Ausdruck dessen, dass Leben dort, wo es sich entfalten kann, prozessual und phasenhaft verläuft, so dass Leben als Abfolge von sich jeweils transzendierenden Wirklichkeitserfahrungen begriffen werden muss, die sich im Unbewussten als paradoxe Erfahrungswirklichkeiten niederschlagen.

Das Unbewusste als Ort der adäquaten und also nichtabgewehrten, ungedeuteten und nicht-rationalisierten Wirklichkeitserfahrung vermag die sich widersprechenden Wirklichkeitserfahrungen der Transzendenzenerfahrung *zugleich* wahrzunehmen und in der paradoxen Logik der Symbolsprache des Traumes, des Mythos, des Märchens, des Rituals usw. anschaulich zu machen.

Der Mythos folgt der Eigengesetzmäßigkeit der Symbolsprache des Unbewussten. Auch der Mythos handelt bevorzugt von Schwellensituationen und Initiationen, reflektiert deshalb die Ambivalenzen bei Transzendenzenerfahrungen als Identität und Differenz von Wirklichkeitserfahrungen. Nun haben wir aufgezeigt, dass es progressive und regressive Transzendenzenerfahrungen gibt, je nachdem, ob eine adäquate Wirklichkeitserfahrung transzendiert wird oder



eine inadäquate. Wir können jetzt sagen, dass gerade die paradoxe Logik als Kennzeichen der Symbolsprache des Unbewussten auch jenes Merkmal des Mythos ist, das eine progressive Transzendenz sichert. Wo Lebensentfaltung stagniert oder vereitelt wird, wird es zur Regression gezwungen und kann es zu keinen paradoxen Wirklichkeitserfahrungen als Ausdruck progressiver Transzendenz kommen. Ein Mythos, der keine paradoxen Wirklichkeitserfahrungen reflektiert, sondern die Paradoxie auflöst oder rationalisiert (indem z. B. der Mythos nur als Ausdruck eines mythologischen Weltbildes gesehen wird, das uns Heutigen nichts mehr sagen kann), ist Ausdruck einer inadäquaten Wirklichkeitserfahrung und dementsprechend einer regressiven, die Verelendung des Menschen fördernden Transzendenz. Nur die paradoxe Logik garantiert beim Mythos, dass er ein Transzendieren in Identität und Differenz zu einer adäquaten Wirklichkeitserfahrung symbolisiert. Das Kennzeichen für die Transzendenz einer inadäquaten Wirklichkeitserfahrung, also das Kennzeichen einer regressiven Transzendenz, ist das Irrationale anstelle des Paradoxen. Progressive Transzendenzenerfahrung ist immer paradoxe Wirklichkeitserfahrung, regressiv Transzendenzenerfahrung ist immer irrationale Wirklichkeitserfahrung.

Mythen können paradox oder irrational sein. Ob sie das eine oder das andere sind, muss im Einzelfall untersucht und entschieden werden (was nicht immer leicht sein dürfte). Vielleicht noch wichtiger als diese Frage ist jedoch eine Untersuchung des Umgangs mit dem Mythos. Denn der Mythos symbolisiert Erfahrungswirklichkeiten, und wenn diese paradox sind, der Rezipient aber alles Paradoxe verteuflern muss, dann wird er den paradoxen Mythos so verändern und rationalisieren, bis die paradoxe Erfahrungswirklichkeit ihn nicht mehr trifft. Der zentrale Mythos des Christentums,

nämlich jener von Jesu Tod und Auferstehung, wird dann so lange von den Theologen rationalisiert und dogmatisiert, bis niemand mehr das Paradoxon erlebt, dass, wenn er sein Leben hingibt, er es gewinnt. (Und wer sich eben sehr daran gestört hat, dass von Jesu Tod und Auferstehung als dem zentralen Mythos - statt Mysterium - des Christentums gesprochen wurde, sollte sich ernsthaft fragen, was ihn am Mythos stört und warum er dieses Ursymbol von Transzendenzenerfahrung als paradoxe Wirklichkeitserfahrung lieber Mysterium nennt.) Der rechte Umgang mit dem Mythos als einer paradoxen Erfahrungswirklichkeit kann also nur in einer paradoxen Lebenspraxis erfolgen. Nur das Wagnis des Paradoxen - nicht des Irrationalen - ermöglicht Transzendenzenerfahrung.

V Nicht-mythologische Ausdrucks- und Vollzugsformen von Transzendenzenerfahrung

Versteht man unter Mythos nur eine unter anderen Ausdrucksformen der Symbolsprache des Unbewussten, in der die paradoxe Logik vorherrscht, dann ist der Mythos eine literarische Gattung und als solche für Transzendenzenerfahrung nicht unumgänglich. Paradoxes Erleben progressiver Transzendenz lässt sich nämlich auch in anderen Ausdrucks- und Vollzugsformen paradoxer Logik entdecken. Solche sollen abschließend wenigstens erwähnt werden, weil sie wie der Mythos als literarische Gattung die Mythosenerfahrung, nämlich paradoxes Erleben von Transzendenz, reflektieren.

Neben den bereits genannten literarischen Gattungen des Märchens, der Sage, des Epos, des Gleichnisses usw. ist es etwa auch die im Jüdischen und deshalb auch von Jesus und Paulus praktizierte Gattung der Ethosforderung, in denen paradoxes Erleben von Transzendenz



symbolisiert wird. Um ein Wort Jesu herauszugreifen: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin“ (Mt 5,39; Lk 6,29). Unter dem Primat des „gesunden Menschenverstandes“ ist dieses Wort eine irrationale Forderung. Als paradoxe Erfahrungswirklichkeit verstanden, besagt die Ethosforderung: Wer solches wagt und tut, der macht eine Transzendenzerfahrung. Über den wahren Erlebensgehalt dieser paradoxen Ethosforderung kann freilich nur der Auskunft geben, der die paradoxe Lebenspraxis tut und im Verlieren (im Hinhalten der anderen Wange) etwas Ungeahntes gewinnt.

Die östliche Weisheit ist voll von Zeugnissen von Transzendenzerfahrungen aufgrund paradoxer Wirklichkeitserfahrung. Lao-tse (Tao-te-King, Spruch 78) formuliert dies so: „Wirklich wahre Worte sind paradox.“ Im westlichen philosophischen Denken ist es ein spezielles Verständnis von Dialektik, das im Begriff der Aufhebung als zugleich von Tollere, Elevare und Conservare Transzendenzerfahrung als paradoxe Wirklichkeitserfahrung versteht.⁶ Der Mystiker Meister Eckhart betet paradox um die Gotteserfahrung, wenn er in der Armutspredigt sagt: „Darum bitte ich Gott, dass er mich Gottes quitt mache“ (*Deutsche Predigten*, hrsg. von J. Quint, München 1977, S. 308). Kunst und Ritual sind besonders geeignet, paradoxe Erfahrungen auszudrücken und zu vollziehen.

Schließlich sind Psychoanalyse und analytische Psychotherapie als Ausdrucks- und Vollzugsformen paradoxer Wirklichkeitserfahrungen zu nennen, die vielleicht am eindrücklichsten den Mythos der mythologischen Wirklichkeitsdeutung beerbt haben, als dessen parado-

xe Ausdrucksformen mit dem Zusammenbruch des mythologischen Weltbildes für den aufgeklärten Menschen nicht mehr plausibel waren. Die Erfahrung unbewusster Strebungen wird meist auch direkt als paradoxe Wirklichkeitserfahrung erlebt im sogenannten psychoanalytischen „Aha-Erlebnis“. Das durch die Abwehr unverfügbar Gemachte des Unbewussten entbirgt sich gegen großen Widerstand und unter dramatischem Ringen schließlich doch als ganz andere Wirklichkeit als befürchtet oder geahnt. Die psychoanalytische und therapeutische Transzendenzerfahrung ist eine *erlebte* paradoxe Wirklichkeitserfahrung, und es nützt gar nichts, wenn man jemandem in der fünften Therapiestunde mitteilt, dass er z. B. an einer Vergötzung seines Vaters leidet. Er wird noch gar nicht fähig sein, diese adäquate Wirklichkeitserfahrung wahrzunehmen; also kann er auch keine progressive Transzendenzerfahrung machen. Das, was religiöse Umkehr, was *Metánoia* heißt, ist therapeutisch die Aufgabe der Abwehr und des Widerstandes, so dass es zu einer paradoxen Erfahrung- zum Glauben an das Reich Gottes - kommen kann. Der Zugang zum Unbewussten wird in der Therapie, aber auch in der Selbstanalyse, erlebt wie das Nadelöhr zum Reich Gottes, und es gilt auch, dass, wer sich dem winzigen Senfkorn seines Unbewussten als adäquater Wirklichkeitserfahrung paradoxerweise anvertraut, zu einem ungeahnten Ausmaß seines transzendierenden Erlebens kommt. Immer ist es jedoch das Wagnis des Paradoxen, das Transzendenz ermöglicht.

Erich Fromm hat diese paradoxe Logik auf den Nenner gebracht, dass die Alternative zum Haben nicht das Mehrhaben oder das Nicht-Haben ist, sondern paradoxerweise der Verzicht auf eine Bestimmung vom Haben her, die er Sein nennt.⁷ Wer sich nicht vom Haben her

⁶ Vgl. zu Fromms eigenem dialektischen Denken: Rainer Funk, *Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik* (Stuttgart 1978) 279-305.

⁷ Vgl. Erich Fromm, *Haben oder Sein* (1976), in: GA Bd. II.



bestimmt, der kann dann ganz paradox wie Paulus „haben, als hätte er nicht“. Die Logik ist paradox, und Fromm gibt mit dieser Alternative ein begriffliches Instrumentarium in die Hand, mit dem jede Wirklichkeitserfahrung daraufhin untersucht werden kann, ob sie eine adäquate oder eine inadäquate ist. Sie ist inadäquat, wenn sie der Logik folgt, dass der Mensch seine Existenz, den Sinn seines Lebens vom Haben (eines Hauses, eines bestimmten Images, der Wahrheit, des Rechts, der Fürsorge, der Macht, der Ehre, des guten Gewissens, eines Ehepartners, von Kindern, von Krankheit, von Demütigung, von Überlegenheit usw.) her bestimmt. Sie ist adäquat, wenn die Frage des Habens oder des Nicht-Habens nicht existenzbestimmend ist, so dass der Mensch die in ihm auf Entfaltung drängenden Kräfte mobilisiert und so seine vorgängige Wirklichkeitserfahrung transzendiert. Wer deshalb die Narretei wagt und nicht wie alle Welt auf das Haben eines guten Rufes setzt oder auf das Haben einer überlegenen Verteidigung usw., wer etwas für den „gesunden Menschenverstand“ derart Paradoxes praktiziert, der macht die Erfahrung von etwas Überwältigendem, Neuem, Unerwartetem, die vorgängige Wirklichkeit Transzendierendem - oder sagen wir es in der Sprache des Mythos: er macht die Erfahrung Gottes. Entscheidend ist dabei nicht, wie diese paradoxe Wirklichkeitserfahrung gedeutet wird, sondern dass sie erfahren wird.⁸

Wir haben den Mythos auf die Couch gelegt, weil die Umwelt schon seit langem an ihm leidet und ihn krank gemacht hat. Wir haben während der psychoanalytischen Kur ge-

merkt, dass er tatsächlich an einer Neurose erkrankt ist, wenn er sich mit einer bestimmten Wirklichkeitserfahrung identifiziert, die ihm von seinen primären Bezugspersonen Religion, Philosophie, Theologie und Kirche einmal zuerkannt wurde. Wir haben dann sein Unbewusstes gesucht und es als etwas Liebenswertes entdeckt: Der Mythos kann das Wichtigste des Lebens zwar paradox, aber richtig mitteilen. Würden wir ihm seine Paradoxie nehmen, dann wäre es aus mit ihm, weil er sein Herz verloren hätte und jeder mit ihm machen könnte, was er gerade will und wozu er ihn gerade missbrauchen kann.

Die Psychoanalyse kann den Mythos auferstehen und zu sich kommen lassen. Die Frage wird nur sein, ob seine primären Bezugspersonen, ob Religion, Philosophie, Theologie und Kirche, ob diese Eltern ihn noch mögen, wenn er von seinem Dasein zum Tode befreit ist und das ist, was er ist: lebendiger und belebender Ausdruck paradoxer Wirklichkeitserfahrung, ohne die es keine Transzendenzerfahrung gibt.

⁸ Zur Frage der Deutung religiöser Erfahrung vgl. auch Rainer Funk, *Frömmigkeit zwischen Haben und Sein* (Zürich 1977); ders., „Glaubenshaltung im Verzicht auf Haben. Zur Hermeneutik der jesuanischen Lebenspraxis“, in: J. Blank und G. Hasenhüttl (Hrsg.), *Erfahrung, Glaube und Moral* (Düsseldorf 1982) 123-139.